

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

50. Jahrgang.

Dienstag, den 28. Juli

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Teile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Nr. 88.

Gesperret

wird vom 27. Juli bis 5. August dieses Jahres der sogenannte Biesenweg (Kommunikationsweg von Schönheiderhammer nach Wilzschhaus) zwischen dem Stöppelsteine und dem Biesenhause.

Der Verkehr wird für diese Zeit auf die alte Kautenranzer bez. Wilzschhaus-Schönheider Straße verwiesen.

Schwarzenberg, den 23. Juli 1903.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Demmering.

Jich.

Von dem Herrn Sachverständigen für die chemische Nahrungsmittelkontrolle des Bezirkes ist bei Probeentnahmen die Wahrnehmung gemacht worden, daß die Bestimmungen des sogenannten Margarinegesetzes vom 15. Juni 1897 nebst Ausführungsverordnung vom 4. Juli 1897 noch nicht genügend beachtet werden.

Die beteiligten Gewerbetreibenden werden deshalb auf diese gesetzlichen Bestimmungen (Reichsgesetzblatt 1897 Seite 475 und 591 ff.) nochmals und unter besonderer Hervorhebung der in §§ 14 bis 19 angedrohten Geld-, Haft- und nach Befinden Gefängnisstrafen hingewiesen.

In Fällen der Zuwiderhandlung wird künftig Strafverfolgung unweigerlich eintreten.

Schwarzenberg, am 21. Juli 1903.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Demmering.

B.

Im Handelsregister des königlichen Amtsgerichts Eibenstock ist heute auf Blatt 268 die Firma **Georg Beuchelt in Eibenstock** und als deren Inhaber der Kaufmann **Georg Friedrich Beuchelt in Eibenstock** eingetragen worden. Angegebener Geschäftszweig: Stidereiherstellung.
Eibenstock, am 23. Juli 1903.

Königliches Amtsgericht.

Der Grundbesitz (Dreiecksgut) des verstorbenen Wirtschaftsbefizers **Emil Säuss** in Oberstühengrün soll mit der anstehenden Ernte, dem Inventar und den Borräten auf Antrag der Erben freiwillig versteigert werden. Es umfaßt die Grundstücke **Blätter 6 und 151 des Grundbuchs für Oberstühengrün** und **Blatt 191 des Grundbuchs für Rothentkirchen** (Wohn- und Wirtschaftsgebäude Nr. 6 des Brandkatasters für Oberstühengrün, Flurstück Nr. 41, 203, 204, 206, 208, 214, 215, 230 und 232 des Flurbuchs für Oberstühengrün, Flurstück Nr. 495a des Flurbuchs für Rothentkirchen), **Brandkasse 11750 Mark, Tage (ohne Zubehör) 17250 Mark, Fläche 10 Ader 62 □ A.**

Versteigerungstermin: **13. August 1903, 10 Uhr vormittags**

an Ort und Stelle im **Sächsischen Gut Nr. 6 für Oberstühengrün**.
Versteigerungsbedingungen und Auskunft in der Gerichtsschreiberei, bei Herrn Gemeindevorstand Reinhardt und Herrn Privatmann Christian Gottlob Jungelt in Oberstühengrün.

Eibenstock, am 26. Juli 1903.

Königliches Amtsgericht.

Deutschland und das Konklave.

In französischen Blättern verschiedener Richtung fallen schon durch die Gleichzeitigkeit des Erscheinens, noch mehr aber durch die Verwandtschaft des Gehalts gemischte, redselige Artikel auf, in denen die deutsche Diplomatie bei der bevorstehenden Papstwahl eines tiefangelegten Käsestücks zum Schaden Frankreichs bezichtigt wird. Mit der Einseitigkeit, die immer auf eine gemeinsame „höhere“ Quelle schließen läßt, bemühen sich „Temps“, „Figaro“, „Gaulois“ u. a. m. die geheimen Pläne Kaiser Wilhelms zu enthüllen, mit deren Durchsetzung im Konklave bald der Kardinal Fürstbischof Kopp, bald der außer aller Beziehung zur Papstwahl stehende Herr von Hertling, bald gar — und hier wird die Geschichte unheimlich — der längst verstorbene Professor Franz Xaver Krauß betraut sein sollen. Damit man aber nicht lange im Zweifel bleibe, daß es der Geist des französischen Quirinalbotschafters Barvère ist, der durch solche Pregeländerungen seine eigenen Intrigen hinter vorgeliebten deutschen Mächenschaften zu verbergen sucht, wird in römischen Briefen der „Nomoje Bremja“ und der „Nowosti“ mit einer beinahe Willeid erregenden Plumpheit die Haltung des Gesandten Preußens bei der Kurie, des Freiherrn von Rotenhan, verdächtigt und für die Erhebung des Kardinals Rampolla auf den Stuhl Petri ein Feuerfeuer entwickelt, wie er in der Presse der Dreieinmächte und auch Englands und der Vereinigten Staaten nirgends, weder für noch gegen einen der als Nachfolger Leos XIII. in Betracht kommenden Kirchenfürsten hervorgetreten ist.

Die Erklärung für diese Treibereien liegt in der allerdings nicht ungerechtfertigten Befürchtung gewisser französischen Kreise, daß die Mitglieder des Konklaves in ihren Zellen vor Ausfällung der Stimmzettel über die Kirchenpolitik der einzelnen Staaten Vergleiche anstellen könnten, die gewiß nicht zu Gunsten Frankreichs ausschlagen würden. Weil die Pariser Diplomatie sich der selbstverschuldeten Schwäche ihrer Stellung bei der diesmaligen Papstwahl nur allzu deutlich bewußt ist, soll mit dreifacher Stirn der katholischen Welt das Märchen von einer Vergewaltigung der Kirche durch das deutsche Kaiserium aufgebunden werden. Die Absicht, durch solche Ausstreuungen den etwa schwankenden Teil der Karbinale unter die Fittiche Frankreichs zurückzuführen, ist so unverkennbar, daß sie auch im Schoße des Konklaves durchschaut werden muß. Nicht von Italien, nicht von Berlin, Wien oder London, sondern gerade von Paris gehen die Bestrebungen aus, die anstelle der von allen andern Regierungen gewünschten Unabhängigkeit der Papstwahl dem Kardinals-Kollegium eine Vormundschaft Frankreichs aufzwingen möchten.

Zu unsern deutschen Karbinalen, dem Fürstbischof von Breslau und dem Erzbischof von Köln, können Katholiken und Evangelische das Vertrauen haben, daß sie als getreue Söhne wie der Kirche so auch des Vaterlandes ihre Stimmen abgeben werden. Besonderer Weisungen bedarf es weiter nicht, und es sind auch solche nicht ergangen. Der Wert, den für die Kurie gute Beziehungen zum Deutschen Reiche haben, braucht nicht durch diplomatische Kunstgriffe zur Geltung gebracht zu werden: er wird im Vatikan auch ohnedies wohl erkannt. Das hat der derzeitige Verweiser der Papstgewalt, der Kardinaldekan Dreglia, in seiner Antwort auf das Beileidstelegramm unser Kaiser willig bezeugt. Und alles spricht dafür, daß sich die Pariser Blätter mit ihren so bequemen, aber nicht mehr zugkräftigen Verleumdungen der deutschen Politik umsonst in Unkosten gestürzt haben.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Zu dem angeblichen anarchistischen Anschlag auf den Kaiser wird dem „Hannov. Kurier“ aus Kopenhagen gemeldet, die dortige Polizei erkläre, überhaupt keine Informationen von der amerikanischen Polizei erhalten zu haben.

Die ganze Fabel scheint dadurch entstanden zu sein, daß eine Amerikanerin, die als Anarchistin bekannt ist, sich ihrer Gesundheit wegen in dem norwegischen Kurort Hallingdal niedergelassen hat. — Berlin, 25. Juli. Die „N. N. Z.“ meldet: Zur Vinderung des durch die Wasserichäden in Schlesien hervorgerufenen Notstandes hat das Staatsministerium in seiner Sitzung am letzten Freitag einen Kredit bis zur Höhe von zehn Millionen Mark, unter Vorbehalt der Genehmigung des Landtages, zur Verfügung gestellt. Die Festsetzung dieses Betrages und die sofortige Flüssigmachung eines Teiles der Summe ist, wie wir hören, auf direkte Veranlassung des Ministerpräsidenten erfolgt.

— Die „Berl. Pol. Nachr.“ schreiben: Es wird darüber geflagt, daß keine Anstalten zum Abschluß neuer Handelsverträge gemacht würden. ... Der Abschluß neuer Handelsverträge bildet ein Ziel der deutschen Politik, an dessen Erreichung gearbeitet ist, gearbeitet wird und auch ferner gearbeitet werden soll.

— Oesterreich-Ungarn. Bezüglich eines Unglücks, welches das Infanterie-Regiment Nr. 12 während des Manövers in der Herzegovina betroffen hat, erfährt das Ungarische Teleg.-Korresp.-Bureau von maßgebender Stelle: Die Mannschaften marschierten von Trebinje nach Bielek und waren mit allen Marscherleichterungen versehen. Die Felsstaschen waren gefüllt und Wasser wurde auf Wagen nachgeführt. Die Hitze stieg auf 40 Grad Réaumur. Man hatte die Absicht, das nahegelegene Bielek sobald als möglich zu erreichen, um den Soldaten Rast zu gewähren. Ein Kilometer von Bielek entfernt wurden jedoch 11 Soldaten vom Sonnenstich getroffen und starben. Die Maroden wurden auf Wagen nachgeführt; ihre Zahl ist noch nicht festgestellt, jedoch ist es unwahrscheinlich, daß ihre Ziffer so groß ist, wie in Zeitungsberechnungen gemeldet worden ist. Die strengste Untersuchung wurde eingeleitet, und die Verantwortung gegenüber den Schuldtragenden wird in größtem Maße zur Anwendung gelangen.

— Wien, 25. Juli. Das R. K. Teleg.-Korresp.-Bureau ist vom R. K. Kriegsministerium ermächtigt, noch folgendes zu veröffentlichen: Am 20. ds. Mts. ist während eines Marsches des Infanterie-Regiments Nr. 12 von Trebinje nach Bielek eine größere Anzahl von Soldaten infolge von Hitzschlägen verstorben. Wenn auch die bezüglich Durchführungs dieses Marsches in den Zeitungen enthaltenen Bemerkungen den Tatsachen nicht entsprechen, muß doch bedauerlicherweise bestätigt werden, daß am genannten Tage 16 Fälle von Hitzschlag mit tödlichem Ausgang vorgekommen sind. Die bisher gepflogenen eingehenden Erörterungen haben ergeben, daß von militärischer Seite Vorvorkehrungen für Marscherleichterungen und Vorbereitungen für Wasserbeschaffung getroffen und wiederholt Rasten eingeschaltet wurden. Die Ursache der beklagenswerten Unfälle dürfte in dem am genannten Tage für die dortige Gegend außergewöhnlich hohen Temperatur, die während des letzten Teils der Marschbewegung von 22 Grad bis auf 40 Grad Réaumur emporschnellte, gelegen haben.

— Vom Balkan. Wie tief auf der Balkanhalbinseln die Gemüter aufgewühlt sind, davon zeugt am besten der Umstand, daß auch Berggängen, die auf einen ganz harmlosen Grund zurückzuführen sind, sofort eine alarmierende Bedeutung beigegeben wird. So wird die Tatsache, daß Fürst Ferdinand von Bulgarien am Donnerstagabend seine Hauptstadt Sofia verlassen und über Belgrad in einem Sonderzug sich nach dem Auslande begeben hat, in Belgrader Berichten dahin ausgelegt, daß es sich hier um eine Flucht handle, nachdem eine Militär-Verschwörung aufgedeckt worden sei, und daß Ferdinand diesmal vielleicht für immer, kein Land verlassen habe. Die Wahrheit ist, daß Fürst Ferdinand, wie in jedem Jahr um diese Zeit, nach Koburg fährt, um an der am 26. Juli begangenen Gedächtnis-

feier für seinen Vater, den 1881 gestorbenen Prinzen August von Sachsen-Koburg und Gotha, mit andern Mitgliedern der Familie teilzunehmen. Er kehrt in 14 Tagen zurück. Seine Kinder haben sich nach Schloß Murany in Ungarn begeben.

— Portugal. Die Nachricht, daß Offiziere und Unteroffiziere der Lissaboner Garnison infolge einer gegen den König gerichteten Bewegung verhaftet worden seien, ist zwar dementiert worden. Daß aber im Offizierkorps seit geraumer Zeit Unzufriedenheit herrscht, ist schon im vorigen Jahre zutage getreten, als sich des Offizierkorps eine starke Bewegung gegen das Abkommen mit den auswärtigen Gläubigern Portugals bemächtigte. Damals bedurfte es des persönlichen Eingreifens des Königs, um das Offizierkorps von energischen Schritten gegen das Ministerium abzuhalten. Die Säkularisation aber weiter, richtet sich jedoch nicht gegen die Person des Königs, sondern gegen die Parteipolitik im allgemeinen, da man die „politicos“ für die schlechte Lage des Landes, sowohl in finanzieller, wie militärischer u. wirtschaftlicher Beziehung verantwortlich macht, denen man vorwirft, daß sie ihre Parteinteressen nicht den Interessen des Landes unterordnen. Besonders wird von den Offizieren schmerzlich empfunden, daß infolge der geringen finanziellen Mittel, welche für militärische Zwecke übrig bleiben, die Ausbildung und Bewaffnung der Land- und Seetruppen durchaus ungenügend ist.

— Amerika. Die regelmäßigen diplomatischen Beziehungen zu Venezuela haben Deutschland und England wieder aufgenommen. Die letzte Rate der Forderungen, wegen deren die Blockade verhängt wurde, ist an beide Mächte gezahlt worden, und Präsident Castro wird in kurzem den britischen und den deutschen Gesandten in formeller Audienz empfangen. — Der innere Friede ist dagegen immer noch nicht wiederhergestellt; jedoch wird Castro wohl schon Herr der Lage werden. Regierungstruppen haben nach einem blutigen dreitägigen Straßenkampfe Ciudad Bolivar wieder besetzt. Mehr als 1000 Menschen wurden in dem Kampfe getötet.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Schönheide. Am Sonntag hielt der hiesige Turnklub sein 20jähriges Stiftungsfest ab. Zur Feier desselben hatten sich 9 Vereine eingefunden. Nach Begrüßung der Gäste durch Herrn G. Blei als Stellvertreter des wegen Unwohlsein abgehaltene Vorstandes hielt Herr Lehrer Hatz die Festrede. Der Verein wurde gegründet im Jahre 1883, 1884 erfolgte die Weihe des Turngartens, 1885 die der Fahne. Der Verein gehört dem vogtländischen Turngau an. Die Vorsteher desselben waren die Herren Julius Schmalzfuß, Ludwig Mänzel, Robert Unger, der es gegenwärtig noch ist. Nach dem Festzuge, der sich durch 36 Festzugfrauen auszeichnete, folgte ein Damenreigen, Turnerrreigen, Geräteturnen für hiesige Turner, Geräteturnen für Gäste und Rürtturnen. Den Schluß bildete Ball.

— Dresden, 24. Juli. In dem Hause Ehrlichstraße 4 ist heute gegen 4 Uhr eine Frau Krause, die von ihrem Ehemann getrennt lebt, von dem letzteren überfallen und durch einen Schuß getötet worden. Darauf hat der Mann, der dem Arbeiterstande angehört, die Waffe gegen sich selbst gerichtet und sich ebenfalls einen Schuß in den Kopf beigebracht. Die alarmierten Hausbewohner fanden die Tür zur Wohnung der Krause verschlossen und schickten deshalb sofort zur Polizei. Nach Eintreffen derselben ward die Tür geöffnet und man fand die Eheleute beide tot vor. Der Kleinnicht herbeigerufene Arzt konnte nur den Tod konstatieren. Lediglich eheliche Differenzen sollen der Beweggrund zu dieser grauenvollen Tat sein.

— Reichenbach, 22. Juli. Das „Reichenb. Tagbl.“ berichtet: Der am 8. Uhr 12 Minuten fällige Münchener Schnellzug traf gestern mit 20 Minuten Verspätung hier ein. Die Ursache war ein Unfall, welcher sich in der Nähe der Station Oberkreyau ereignet hatte und in seinem Verlaufe dem Neumarkter

Unfälle sehr ähnlich war. Ein mit Klee beladenes Ochsenpaar war im Begriff, auf einem nicht geschlossenen gewöhnlichen Wirtschaftsweg den Bahnhöfen zu überschreiten, als der Schnellzug die Strecke dahergebraut kam. Die Maschine zertrümmerte den Wagen vollständig. Der Führer ging aus der Affäre glücklich, die Ochsen aber nicht. Die beiden Rinder rannten, da das Gestränge gerissen war, wild davon. In diesem Falle war die Lokomotive derjenige Teil, der größeren Schaden erlitt. Mit gebrochenen Ventilen legte der Zug, nachdem die Wagentrümmer von den Gleisen entfernt waren, in gemäßigter Gangart die Fahrt bis zum Bahnhofe Hof fort.

Reichenbach i. B., 24. Juli. Ein erstes großes Nationalfest um die Tage der Sedanzeit auf oder am Kuhberge zu Füßen der nordbavoländischen Bismarckhöhe zu begehen, sind die Verhandlungen eingeleitet. 47 Korporationen des nördlichen Vogtlandes aus Turner-, Sänger- und Militärvereinen sollen sich zur Teilnahme bei allenfallsigem Zusammenkommen des Unternehmens schon bereit erklärt haben. Als Festtag ist der 6. September ins Auge gefaßt.

Buchholz, 23. Juli. Vergangene Nacht sind die zwischen Kleinröderwalde und Lünnersdorf auf Bergeshöhe gelegenen Gebäude von „Himmlich Her“ durch Feuer bis auf die Umfassungsmauern zerstört worden. Die Gebäude lagen auf dem Katzenberg und gehörten noch zu den wenigen Erinnerungszeichen an den früher blühenden Bergbau. Das Bergwerk „Himmlich Her“ wird als das bezeichnet, auf welchem die reichsten und mächtigsten Silbererze gebrochen wurden. Es hat die höchsten Ausbeuten an seine Gewerke verteilt und den letzteren in kurzer Zeit zu großem Reichtum verholfen. Einmal sind sogar 1700 Taler Ausbeute für den Tag gegeben worden. Der Name dieses Bergbaues wird erst etwa 40 Jahre nach der Entdeckung des Annaberger Bergbaues genannt. Es hat geblüht vom Jahre 1536, dem Jahre seines Fündigwerdens, bis zu seinem baldigen Erliegen 1593. In den gegenwärtig abgebrannten Gebäuden auf „Himmlich Her“ sollte vor Jahrzehnten eine Brauerei eingerichtet werden. Als man jedoch den großen Braubottich aufzustellen im Begriff war, brach das Erbreich nieder und riß den schweren kupfernen Kessel mit in die Tiefe. In einem alten, dem Verfall entgegengehenden Stollengange liegt das kupferne Ungetüm noch heute. Die gähnende Eröffnung über demselben wurde wieder überbaut.

Buchholz, 25. Juli. Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich (wie bereits am Freitag Abend von uns kurz durch Extrablatt berichtet) am Freitag nachmittags 3 Uhr auf dem Haltepunkt Buchholz und zwar führten nach vorhergegangener Entgleisung bei der Einfahrt des von Weipert kommenden Personenzuges 1387 die 3 letzten Wagen, darunter 2 Personenzüge. Hierbei wurden leider 4 Personen getötet, 2 Reisende schwer und 3 leicht verletzt. Die Schwerverletzten wurden in das Buchholzer Krankenhaus verbracht. Nach amtlicher Feststellung sind getötet worden: Unteroffizier und Musiker Paul Langer von dem in Großenhain garnisonierenden Königs-Jusaren-Regiment Nr. 18, gebürtig aus Sehma, Herr Kaufmann Albert Grund aus Bärenstein, Vertreter der Firma Gebrüder Kay, Frau Postverwalter Otto aus Sehma und Frau Emilie verw. Meyer aus Marienberg. Schwer verwundet sind das 22 Jahre alte Fräulein Reichner-Schneberg, Tochter eines um die letztgenannte Stadt verdienten Herrn, welche eine hiesige Freundin besuchen wollte. Sie wurde von ihrem Schwager begleitet, der mit dem Schreden davonkam. Die Unglückliche hat Beinbrüche erlitten und wurde nach Anlegung eines Verbandes im Krankenhaus aufgenommen. Ihr Befinden soll den Verhältnissen entsprechend befriedigend sein. Bedenklicher ist das Befinden eines Kaufmanns Faust, Reisender für die Firma Julius Trmisch-Plauen, der Rippenbrüche erlitten hat und dem die Haut vom Kopfe getrennt wurde. Auch er fand Aufnahme im Krankenhaus. Ein Schloffer aus Sehma, namens Bergelt, wurde auf seinen Wunsch mittels Wagen nach seinem Heimatorte gebracht. Er liegt in seiner Wohnung krank darnieder. Ferner werden noch als verletzt gemeldet ein Herr namens Fittner aus Teplitz, der mit seiner gesund davongekommenen Frau von dort eine größere Erholungsreise unternommen wollte. Seine Wunden im Gesicht mußten an Ort und Stelle durch mehrere Stiche geheftet werden. Als zur Zeit nicht transportfähig mußte auch eine Witwe aus Sehma, namens Wünschmann, in Buchholz verbleiben. Von den übrigen Passagieren haben ein Kaufmann aus Annaberg, ein Barbier aus Cranzahl und mehrere andere Personen leichtere Wunden oder Verstauchungen davongetragen. Nach dem bisherigen Ergebnis der Ermittlungen scheint das Unglück auf eine fahrlässige Bedienung der oberen Weiche zurückzuführen zu sein. Damit in Zusammenhang steht auch die vorläufige Verhaftung des Stationsverwalters Reinhardt. Er bezieht die Weiche vom Stationsgebäude aus und soll der Annahme zufolge, ehe der Zug vollständig vom Hauptgleis auf das Kreuzungsgleis gefahren war, die Weiche zurückgestellt haben, damit der in entgegengesetzter Richtung zur Abfahrt bereitstehende Schwarzenberger Zug abgefertigt werden konnte. Die letzten Wagen entgleisten dadurch und so ist die Katastrophe herbeigeführt worden. Die Folgen des Unfalles sind deshalb so schwer, weil die umgestürzten Wagen noch auf eine Strecke von etwa 60 m fortgeschleift worden sind. Am Abend ist der Verhaftete wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Er ist verheiratet und im Publikum als ein fleißiger, umsichtiger Beamter bekannt. Er wird deshalb allgemein bewundert.

Vad Elster, 24. Juli. Ein Aufsehen erregender Vorfall spielte sich gestern nachmittags in der 6. Stunde auf dem hiesigen Bahnhofe ab. Es wurde nämlich der Vizebürgermeister von Wien, Hofrat Abt, verhaftet und in das königliche Amtsgericht zu Adorf eingeliefert. Der Verhaftete wollte mittels Gekirr nach Franzensbad fahren und bezahlte an den Kutscher 16 Mark Lohn. Kurz vor dem Bahnhof nahm er die Zügel des Gekirrs selbst in die Hand und lenkte es nach dem Bahnhof. Er ging in das Bahnhofrestaurant und bestellte Champagner, nahm einige Weinflaschen, schleuderte sie nach dem Kronleuchter und nach den Fenstern, die dabei zertrümmert wurden. Zu derselben Zeit befanden sich in der Bahnhofshalle die Genarmen von Oelsnitz und Vad Elster, welche Abt sofort verhafteten. Dieser ließ sich die Verhaftung ruhig gefallen, umarmte die Genarmen und versprach ihnen hohe Orden. Im Gefängnisse zertrümmerte er die Fenster. Er führte eine Summe von 1050 Kronen bei sich. Selbstverständlich erregte die Verhaftung unter diesen eigenartigen Umständen außerordentliches Aufsehen. Seine Angehörigen beabsichtigen, ihn nach Wien zur Untersuchung seines geistigen Zustandes bringen zu lassen. — Bürgermeister Abt wurde nach Hinterlegung von 500 Kronen aus der Haft am Freitag nachmittags entlassen.

Amtliche Mitteilungen aus den Sitzungen des Stadtrates in Eisenach.

Sitzung vom 8. Juli 1903.

Ohne Bewägrung für daraus abgeleitete Rechte.

- Anwesend: 5 Ratmitglieder. Vorsitzender: Herr Bürgermeister Hesse.
- 1) In Anleihenfragen will man den Berechnungen der Landesversicherungsanstalt entgegengehen.
 - 2) Der Vertrag mit der Gemeinde Schönheide über die gemeinschaftliche Anstellung eines Bauaufsichters nebst den Anstellungsbedingungen soll bei den Ratmitgliedern circulieren. Man will die Anstellungsbedingungen und Instruktionen anderer Städte zur Einsicht beziehen.
 - 3) Die Aufgangskosten zu dem Sabansfallgrundstücke sollen in städtischer Regie umgelegt werden.
 - 4) Kenntnis nimmt man a. von den Kassenergebnissen der Stadt- und Sparkasse für Juni 1903, b. vom Prüfungsergebnisse der Sparkassenrechnung für das Jahr 1902.
 - 5) Der Revisionsbericht des Verbandes der Revisoren über die letzte, von ihm vorgenommene Revision der städtischen Kassen soll beim Stadtrat in Umlauf gesetzt werden.
 - 6) Mehrere Vorschläge des Beleuchtungs-Ausschusses, betreffend die Bestimmung der Aufstellungswörter neuer Laternen, Ankauf von Laternen und dergleichen erteilt man Zustimmung.
 - 7) Hinsichtlich der Unterbringung eines Schlauchwagens in der Unterstadt nimmt der Stadtrat, da die Anträge hierüber zu sehr auseinandergehen, vorläufig eine ablehnende Stellung ein.
 - 8) Der Geburtstag Seiner Majestät des Königs soll in der üblichen Weise gefeiert werden.
 - 9) Vom Berichte des Herrn Vorsitzenden über das Ergebnis einer von der Handelskammer Plauen veranlaßten Rücksprache von Gemeindevorstellern des Vogtlandes und Erzgebirges mit einem Vertreter der Generaldirektion der K. S. Staatsbahnen wegen besserer Zugverbindungen nimmt man Kenntnis.
 - 10) Der Bauauswahlschluß über Pflasterung der Straßenübergänge wird unter Bewilligung der Kosten aus Anleihenmitteln zum Beschluß erhoben.
 - 11) Die gegenwärtig amtierenden Mitglieder des Ortsschulungsausschusses wählt man bis zum 31. Mai 1906 für ihre Amtszeit.

Zur Beschlußfassung gelangen noch 11 Bau-, 4 Straf- und 8 andere Angelegenheiten, die allgemeines Interesse nicht haben.

Sitzung vom 14. Juli 1903.

- Anwesend: 4 Ratmitglieder. Vorsitzender: Herr Bürgermeister Hesse.
- 1) Den Vertrag mit der Gemeinde Schönheide über die Anstellung des Bauaufsichters, ebenso die Anstellungsbedingungen für diesen Beamten, die bei den Herren Stadträten zur Einsicht haben, genehmigt man einstimmig.
 - 2) Kenntnis nimmt man dankbar a. von der Genehmigung von Staatsbeiträgen in Höhe von 1000 Mark für die kunstgewerbliche Bibliothek und Vorbücherei, von 300 Mark (50 Mark mehr wie 1902) für die gewerbliche Zeichenschule und von insgesamt 1800 Mark (100 Mark mehr wie 1902) für die Handwerkschule, b. vom Ergebnisse der Prüfung der Biersteuerrechnung vom Jahre 1902.
 - 3) Zu dem vorliegenden Entwurfe eines Bauauswahlschlusses für die Grundstücke an der Karlsbadstraße will man erst dann endgültige Stellung nehmen, wenn die beteiligten Grundstücksbesitzer ihre Erklärungen zum Plane werden abgegeben haben.
 - 4) Genehmigt werden die Pläne für die Tilgung a. der aus dem Selbstamortisationsfonds der Stadt zum Ankauf der Sabansfälle entnommenen 75 000 Mark, b. der aus Kassenergebnissen vom Jahre 1902 zum Ankauf von Sabansfällen bez. der den Nominalwert überschreitenden Altenguthaben entnommenen 4590 Mark, welche den Betriebsmitteln wieder zuzuführen sind.
 - 5) Zu der Anregung des Stadtverordneten-Kollegiums auf bessere Verlegung des Frühzuges will man zunächst den Kaufmännischen Verein hören.
 - 6) Dem Bauauswahlschlusse, Kabinete auf Einrichtungsarbeiten, Kofu u. s. w. bei der Sabansfälle prinzipiell nicht zu genehmigen, wird Zustimmung erteilt.
 - 7) Genehmigt wird die strafrechtliche Verfolgung des vom Voigtischen Grundstücke zur vorderen Rechterstraße entfallenden Areales.
 - 8) Die Beschlußfassung über den Bau einer Schleuse im Sosaerwege stellt man bis auf weiteres zurück.

Zur Beschlußfassung gelangen noch 4 Bau-, 2 Steuer- und 9 verschiedene andere Angelegenheiten.

Sitzung vom 21. Juli 1903.

- Anwesend: 5 Ratmitglieder. Vorsitzender: Herr Bürgermeister Hesse.
- 1) Der Herr Vorsitzende teilt mit, daß bei der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg nun die demnachst auch im Gesetz- und Verordnungsblatt erscheinende Verordnung, betreffend die Entzerrung des Grundbesitzes für die neue Bahn vom Bahnhof Eisenach nach der Oberstraße, eingegangen ist. Weiter hat die königliche Generaldirektion der k. s. s. Staatsbahnen darauf hingewiesen, daß mit der Übernahme der Unterhaltung der alten Bahnhofstraße seitens der Stadt auch der Vertrag zwischen Stadt und dem Eisenbahnbau über die Erhebung der Unterhaltungsbeträge von bebauten Grundstücken zur Bahnhofstraße erledigt finde. Man nimmt hiervon Kenntnis.
 - 2) Da die Grundstücksbesitzer am Blindischwege die Abtretung von Areal zur bebauungsfähigen Herstellung des Weges ablehnen, so wird unter schweren Bedingungen in Aussicht gestellt, sieht man bis auf weiteres von dem Bau der Straße ab.
 - 3) Kenntnis nimmt man a. von der Verordnung über Revisionen verschiedener (staatlicher und kommunaler pp.) in einer Hand vereinigten Kassen, b. von der Zulassung der Handelskammer Plauen bez. der hierorts genehmigten Wünsche auf bessere Zugverbindungen, c. von der Entzerrung der königlichen Kreisbauhauptschaft in einer baupolizeilichen Angelegenheit. Letztere Verfügung soll dem Bauauswahlschlusse zugänglich gemacht werden.
 - 4) Die Holzlieferung für die städtischen Gebäude auf den Winter 1903/1904 wird bezogen.
 - 5) Der Rat genehmigt die strafrechtliche Verfolgung des zwischen Schul- und Kirchstraße liegenden Teiles der Dkstraße. Die Straße soll mit Schleuse von 60 cm l. W. und mit beiderseitigem Fußwege aus Steinbelag und Granitbordsteinen versehen werden. Die Kosten verwahrt man aus Anleihenmitteln.
 - 6) In der Volksschule und Turnhalle sollen während der Ferien die erforderlichen daulichen Verhältnisse erfolgen.
 - 7) Der Rat ordnet für die zum Wasserverwerk gehörigen Anlagen und Werkzeuge folgende Abschreibungen an: für das Röhren mit 3%, für die Hydranten mit 5%, für die Wäpsten mit 6%, für die Werkzeuge mit 10%. Diese Abschreibungen sind vom Anschaffungs- bez. Anlagewert zu berechnen.
 - 8) Den Bauauswahlschlüssen über Vergebung verschiedener Bauarbeiten in der Sabansfälle tritt man bei.
 - 9) Ferner erteilt man zu den Beschlüssen des Bauauswahlschlusses über Vergebung von Schleuse und Fußweg im bez. auf der Karlsbadstraße oberhalb des Konnenhandweges Zustimmung.
 - 10) Die Grundstücksverteilung, Paragraphen Nr. 1195 und 1196 betreffend, genehmigt man.
 - 11) Sämtliche zum Kassenervisionsverbande Schneberg gehörigen Gemeinden haben der Anstellung eines Revisoren für den Verbandesrevisor zugestimmt. Man nimmt davon Kenntnis.

Zur Beschlußfassung gelangen noch 4 Bau-, 4 Steuer-, 1 Wasser- und 6 allgemeine Sachen, die allgemeines Interesse nicht haben.

Eine Papstwahl.

Historische Schilderung von Dr. Ambrosius Sinzig.

Die zeremonielle Ordnung für die Wahl eines neuen Papstes ist die alte historische Einrichtung, welche bis in den Schluß des dreizehnten Jahrhunderts zurückdatiert. Die einzelnen Vorgänge dabei sind etwa folgende:

Nachdem durch vereidigte Zeugen der Tod des Papstes festgestellt worden ist, wird zunächst die große Glocke des Kapitols geläutet. Nach einer 10tägigen Seelenmesse für den Verstorbenen wird am 11. Tage das Wahlkonzil eröffnet. Das sogenannte „conclave“ (zu deutsch: Zimmer) ist die Lokalität, in welcher die Wahlberatungen und die Papstwahl selbst stattfinden. Das Conclave enthält für jeden Kardinal je zwei Kammern, welche durch einfache Bretterwände von einander getrennt sind. In der vordersten, etwa einen Flächeninhalt von 5-6 qm groß, wohnt der Kardinal selbst; in der dahinter gelegenen sein Sekretär oder Conclavist. Jede Zelle hat ihre bestimmte, laufende Nummer und werden die einzelnen Zellen durch das Los an die Kardinalen verteilt. An Mobiliar enthalten die kleinen Räume

nur ein Bett, einen Tisch und ein Paar einfache Stühle, alles mit dem Wappen des betreffenden Kardinals geschmückt, wie denn auch die Türen der Zellen das Wappen desselben tragen.

Zumeist sind die einzelnen Kammern ziemlich finster und erhalten ihr Licht nur von oben durch die, an ihrem untern Teil durch Vorhänge abgedeckten hohen Fenster des Saales. Alle Türen des Saales werden vermauert bis auf eine, durch welche die verspäteten Kardinalen hinein- und etwa erkrankte herauskommen können. An der Tür befinden sich nach außen zu zwei kleine Fenster, deren eines jedesmal geöffnet wird, sobald Gesandte fremder Mächte, Gäste oder Botschafter erscheinen, um den Inassen irgend wichtige Mitteilungen zu machen, während das andere Fensterchen sich nur öffnet, wenn das Essen der Kardinalen erscheint und hindurch gereicht wird. In dieser Zwischenzeit werden beide Öffnungen aufs Strengste bewacht. Ueberhaupt wird das gesamte Conclave gegen jede unkontrollierte Einwirkung von außen her streng abgeherrt. Während der ganzen Dauer der Versammlung werden die Mittagsspeiszeiten der Kardinalen punkt 12 Uhr auf 50 Staatswagen in das Conclave geschafft. Im Wagen sitzt niemand; das Essen des Eigentümers wird vor dem Wagen hergetragen. Zwei Diener in glänzender Livree halten in ihren Händen zwei aufgeputzte Stöcke, an denen ein aus grünem und violetterm Stoff geflochtener Speiseforb schwebt. Zwischen Wagen und Speiseforb schreiten zwei andere geschmückte Diener und ein junger Priester als „dapifero“ oder „Speiseträger“.

Früh morgens, am Tage der Eröffnung des Conclaves, treten alle Kardinalen in einer Kirche zusammen oder in der Sixtinischen Kapelle. Der Kardinaldekan verliest die Heilige-Geist-Messe und richtet an die Versammelten eine ermahrende Ansprache, die mit dem Bunsche schließt, sie möchten bald der Kirche ein würdiges Oberhaupt geben. Dann beginnt der Zug ins Conclave. An der Spitze gehen die Diener der Kardinalen, hinter ihnen die päpstliche Kapelle unter dem Gesänge des „Veni creator Spiritus“. Dahinter folgt der Zeremonienmeister mit dem heiligen Kreuz und hinter ihm endlich, immer zu zweien, die Kardinalen in weißblauen Mänteln. Den Zug beschließt die Schweizergarde und hinter dieser eine nach Tausenden zählende, anständige Volksmenge mit entblößten Häuptern.

Nach dem Eintritt in das Conclave versammeln sich die Kardinalen noch einmal zu gemeinsamem Gebet in der zur Abstimmung bestimmten Kapelle. Darauf folgt die Verlesung sämtlicher, auf die Papstwahl bezüglicher Bullen und müssen die Kardinalen den feierlichen Schwur leisten, diese Bestimmungen pünktlich befolgen zu wollen.

An diesem Tage stehen die einzelnen Zellen noch für jeden Besuch offen. Fürsten und ihre Botschafter erscheinen und bringen ihre letzten Grüße, Segenswünsche und Ermahnungen. Den Beamten des Conclaves wird darauf der Eid abgenommen, über alle Befehle während der Papstwahl reinen Mund zu halten. Dann wird eine Glocke geläutet, worauf sich alle anwesenden Besucher zu entfernen haben. Nach diesem Signal dürfen sich im Conclave nur befinden die Kardinalen mit ihren Sekretären; außerdem der Sekretär der päpstlichen Kapelle, ein oder mehrere Zeremonienmeister, 1 Unterschatz, 1 Weidwatter, 2 Ärzte, 1 Chirurg, 1 Apotheker mit 2 Gehülfen, einige Barbier, Maurer, Tischler und einige Diener, welche die Zellen mit Brennholz versehen und reinhalten.

Die Conclave-Türen werden mit zwei Schlüsseln von innen verschlossen und diese dem Camerlengo und Zeremonienmeister übergeben. Von außen werden die einzelnen Türen ebenfalls verschlossen und zwar auch mit zwei Schlüsseln, welche der Marschall des Conclaves aufbewahrt. Dann geht der Camerlengo in Begleitung von drei Kardinalen und dem Zeremonienmeister mit brennenden Fackeln umher, um nachzusehen, ob auch kein Fremder sich irgendwo versteckt halte. Ueber die Schließungen der Türen und das Ergebnis dieser letzteren Untersuchung wird ein Protokoll aufgenommen.

Am Morgen des nächsten Tages treten die Kardinalen in der Kapelle zusammen. Die Heilige-Geist-Messe wird auf's neue verlesen und das heilige Abendmahl eingenommen. Nach dem Gange um den Altar wird vor denselben ein Tisch hingestellt mit den zum Abstimmungsakte eigens eingerichteten Stühlen. Das Wahlverfahren ist nun ein dreifaches: Entweder die Kardinalen übertragen einem einzelnen oder einem Komitee die Wahl des neuen Papstes; oder, wenn zwei Drittel der Kardinalen sich auf einen Kandidaten geeinigt haben, treten sie vor diesen und erweisen ihm die „adoratio“ oder Anbetung durch Kniefall (vielleicht Vorkommnis ist jedoch selten) oder endlich erfolgt die Wahl auf dem üblichen Wege der Stimmenabgabe durch Stimmzettel. Das dabei zu beachtende Zeremonielle ist das folgende:

Oben auf den Zettel schreibt der Kardinal seinen vollständigen Namen, schlägt in den Zettel eine Falte und versiegelt diese, darunter schreibt er einen Spruch und eine Zahl, faltet das Papier und siegelt das Geschriebene ebenfalls zu. In der Mitte des Zettels schreibt er den Namen des Kandidaten, dem er seine Stimme geben will, mit verstellter Handschrift. Endlich legt er den ganzen Zettel zusammen, steht auf, kniet vor dem Tische nieder, hält ein kurzes Gebet, steht wieder auf, erhebt die Rechte, schwört feierlich: „den gewählt zu haben, den er, Gott vor Augen und im Herzen, habe wählen müssen“, legt den Stimmzettel in die, auf dem Tisch vor ihm befindliche Patene, ergreift diese, schüttelt den Zettel von ihr in den daneben stehenden Kelch und begibt sich auf seinen Platz zurück.

Ist die Abstimmung zu Ende, so erfolgt die Aufzählung der Stimmzettel. Drei Kardinalen nacheinander lesen die, in der Mitte der Stimmzettel liegenden Namen vor und alle anderen legen auf die Liste der Mitglieder des Conclaves Merkmale hinter die Namen. Dann werden die Zettel auf einen Faden gezogen und zurückgelegt für die abendliche Abstimmung. Wer zwei Drittel der Nummern erhalten hat, nur der ist gewählt; andernfalls geschieht am Abend des Tages eine neue Abstimmung, in welcher dasselbe Verfahren wie am Morgen innegehalten wird, mit der Abänderung jedoch, daß niemand jetzt für denselben Kandidaten stimmen darf, für welchen er am Tage gestimmt hatte. Erhält wieder keiner die erforderliche Zweidrittelmajorität, so wird am nächsten Morgen von neuem abgestimmt. Zur Abendzeit oder werden alle resultatlos abgegebenen Zettel in einem Ofen verbrannt. Wenn die Römer aus dem Rinnale das Rauchwölken den Himmel steigen sehen, wissen sie also, daß noch kein Papst gewählt worden ist.

Gerne sehen die Bewohner Roms im allgemeinen nicht, daß ein Conclave lange dauert. Denn die Zeit des Conclaves ist in mehr als einer Hinsicht eine stille Zeit. Pietät gegen die Kirche fordert, daß man die Geschäfte schliesse, daß keine Vergnügungen abgehalten, sondern die Gemüter vom Zeitlichen auf's Ewige gelehrt werden. Mit größter Erwartung richten sich allabendlich die Blicke auf den Rinnale und wenn eines abends der Rauch ausbleibt, dann atmet man mit Dank gegen Gott auf. Der Kardinal-Dekan erscheint auf dem Balkon, kündigt mit lauter

Stimm
nuten
nämlich
auf, m
in mi
Welt:
gebirg
Ständ
dichte
sie bet
wald
T
verste
diese
länger
Oberf
Tage
ungen
ins ob
Indeß
durch
lichten
zu W
und b
dachte
Polen
G
Ueber
freiw
als w
Über
häufig
brechen
auf de
gehen
nach
gegang
durch
wahrte
Schloß
saß.
der S
Tälern
A
dem
deutete
wem e
das ni
sten R
G
— Au
war fe
Ihr De
sie ein
seiner
ihren
die Fre
C
selbe,
doch ni
nicht r
erst ge
denn si
er hat
mit kein
ganz re
ein W
ihm an
Zeit, n
wiele
Bauer
fett fre
G
fragte
schlagen
— aber
und ob
schade
immer
streng
manden
alles zu
Gla
die Rich
nicht. A
unterbr
an die
Gla
Gott-je
wahrte
men ne
Nu
tes Erte
stok wa
und daß
wenn si
Geschick
No
und daß
hin wer
kommen
werde
finden
gehen, e

Stimme den Ausfall der Wahl an und Rom, in wenigen Minuten der ganze Erdball, weiß, daß die allein seligmachende, römische Kirche wieder ein sichtbares Oberhaupt hat. Man atmet auf, man jauchzt, man ruft, man singt und in hundert-, tausend-, in millionenstimmigem Chorus ertönt es aus allen Enden der Welt: „Erviva! Erviva il papa! Erviva!“

Clara Angermann,

die Lehrerin der Tambourin- und Häkelarbeit.

Ein Denkmal von Louise Otto.

(3. Fortsetzung.)

IV.

Unterwegs.

Auf einem großen offenen Plateau des sächsischen Erzgebirges, nicht weit von der böhmischen Grenze, liegt das Städtchen Eibenstock. Im Jahre 1775 war es noch von dichteren Waldungen umgeben, als jetzt — und als Clara sie betrat, war es ihr darin so heimlich vertraut, wie im Urwald von Bialystok.

Die Fürstin Radziwill hatte es Clara zu deutlich zu verstehen gegeben, daß sie nur das Gnadenbrot aß, als daß diese hätte auf irgend eine Gesinnungsänderung hoffen und länger bleiben können. Sie hatte darum die Antwort des Oberförsters gar nicht erst abgewartet, sondern war einige Tage nach Abendung ihres Briefes abgereist, den Versicherungen Nollains vertrauend.

Freilich war es damals eine weite Reise von Dresden ins obere Erzgebirge und zumal in das abgelegene Eibenstock. Indeß führte sie der Weg doch durch lauter angebautes Land, durch freundliche Städte und Dörfer, wofelbst in den ärmlichsten ein gut gearteter Menschenschlag wohnte. Abwechselnd zu Wagen oder zu Fuß, je nachdem die Gelegenheit sich bot oder mangelte, hatte sie die Reise zurückgelegt, die ihr kurz und bequem vorkam, wenn sie an die Flucht aus ihrer Heimat dachte — an die langen häuser- und menschenleeren Strecken Polens.

Es gab schöne klare Septembertage zu Clara's Reise. Überall war es noch grün, Wiesen und Wald zeigten die frühesten Färbung und in manchen stillen Tälern schien es, als wollten sie den fliehenden Sommer ganz bei sich fesseln. Aber die Tage waren schon kurz und unterbrachen Clara häufig in der Fortsetzung ihres Weges, oder der hereinbrechende Abend jagte ihr Unruhe ein, wenn sie so allein auf der Landstraße ging und nicht wußte, wie weit sie zu gehen hatte, ehe ein Unterkommen sich für die Nacht fände. So ging es ihr, als sie sich auf der Straße befand, die nach Chemnitz führte. Der Wald, durch den sie schon lange gegangen war, bot an einem munteren Gebirgsbach, der durch saftgrüne Wiesen strömte, eine Lichtung. Darüber gewahrte sie zu ihrer Linken auf hohem Berge ein stattliches Schloß, das wie eine stolze Krone auf gewaltigem Haupte saß. Seine Zinnen funkelten auch so im letzten Scheidestrahle der Sonne, die hier noch verweilte, indeß es unten in den Tälern schon nachete.

Als eine Frau mit zwei Kindern, die dürres Reisig auf dem Rücken trugen, Clara einholten, und sie begrüßten, deutete diese auf das Schloß und fragte, wie es heiße und wem es gehöre.

„Ei, wo seid ihr denn her?“ fragte die Frau, „daß ihr das nicht wißt? Das ist ja Augustusbürg, unseres gnädigsten Kurfürsten Jagdschloß.“ Clara blickte noch einmal sehnsüchtig hin und um sich — Augustusbürg hatte ihr ja Nollain genannt, hier also war sein Revier — war er nicht vielleicht selbst in der Nähe? Ihr Herz klopfte unruhig, und ohne es selbst zu wissen, schickte sie ein andächtiges Gebet zum Himmel, daß er sie doch an seiner Wohnung vorüberführen möchte oder ihn selbst in ihren Weg.

„Wie weit ist es noch nach Chemnitz?“ fragte Clara die Frau.

„O, da könnt ihr heute nicht mehr hin“, antwortete dieselbe, „es wird ja schon Nacht und ihr werdet durch den Wald doch nicht allein im Dunkeln gehen wollen? Es ist am Tage nicht recht sicher darin und nun vollends in der Nacht — erst gestern hat ein Wildbied einen Jäger erschossen.“

„Einen Jäger?“ rief Clara erschrocken, „wie hieß er?“ denn sie dachte ja eben nur an den einen.

„Henneberger“, berichtete die Frau, „Gott hab ihn selig; er hat es freilich auch selbst danach getrieben — er hatte mit keinem Erbarmen, den er einmal im Reviere nicht auf ganz rechten Wegen traf — man durfte sich kaum wagen, ein Bündel Reisig aus dem Wald zu holen, ohne hart von ihm angelassen oder bestraft zu werden — und in der teuren Zeit, wo so auf den Feldern wenig genug wuchs, hat das viele Wild noch alles abgefressen — aber da durfte der Bauer nichts sagen — die Rehe und Hasen mußten sich erst satt fressen, ehe etwas für den Menschen bleiben konnte.“

„Gibt es hier nicht auch einen Jäger, der Nollain heißt?“ fragte Clara nach einer Weile schüchtern und mit niedergeschlagenen Augen, der Name wollte schwer über ihre Lippen — aber sie wollte doch gar zu gern etwas von ihm wissen und ob sie vielleicht hier in seiner Nähe sei.

„Ja der!“ sagte die Frau, „um dem wär's freilich mehr schade gewesen, als um den Henneberger. Der Nollain ist immer gut gegen die armen Leute, und wenn er auch immer streng aufs Recht sieht, so tut er doch so, daß er sich niemanden zum Feinde macht — wo es nur möglich, weiß er alles zum besten zu lehren.“

Clara freute sich dieses Lobes und hörte es gern — aber die Richtung, in welcher er wohnte, wußte sie ja immer noch nicht. Sie wollte eben danach fragen, als die Frau sich selbst unterbrach mit dem Rufe: „Seht, man darf den Teufel nicht an die Wand malen — da ist Monsieur Nollain!“

Clara erschrak so, als ob sie wirklich den leidhaftigen Gott-sei-bei-uns gesehen hätte, als sie Nollain hinter sich gewahrte und dieser seine Schritte befügelte, da er seinen Namen nennen hörte.

Nun stand er neben ihr, und es gab ein froh überraschtes Erkennen. Er ahnte, daß sie auf dem Wege nach Eibenstock war — sie erzählte, daß sie auf gut Glück dahin gehe, und daß die Fürstin Radziwill sie ganz entlassen habe — wenn sie auch die Ursache dieser plötzlichen Veränderung ihres Geschickes nicht angab.

Nollain sagte, daß er hier jenseits des Fließchens wohne und daß ihn ein Geschäft zum nächsten Dorfe führe, bis dahin werde er sie begleiten und dann für ihr weiteres Fortkommen sorgen, denn wenn sie heute noch Chemnitz erreiche, werde sie dort morgen eine Fahrgelegenheit nach Schneeberg finden — zu Fuß aber dürfe sie in der Nacht nicht weiter gehen, es sei zu gefährlich. Wäre es hier auch nicht Bären

und Wölfe, wie in ihrem Vaterland, so doch Menschen, die oft nicht viel besser schienen und für holde Mädchen doppelt gefährlich sein möchten.

Sie mußte es annehmen, daß er das Bündel ihr abnahm und trug, das ihr Reisegepäck enthielt — und so gingen sie mit einander durch den dunkler werdenden Wald; Nollain pries sein heutiges Waidmannsglück, das ihn gerade diesen Weg geführt, da er erst geschwankt habe, welchen er wählen solle. Nun dürfe er doch ein Weilchen ihr Schützer sein und ihr sagen, wie sie weiter reisen und wo einkehren solle — was er denn alles auf's Genaueste ihr angab.

Clara war vorhin müde gewesen, denn sie hatte heute schon viele Stunden Weges zurückgelegt — aber nun war alle ihre Müdigkeit verschwunden und fast zu bald erreichte sie mit ihrem Begleiter den Ausgang des Waldes und das Dorf, das er ihr bezeichnet hatte.

An der Straße stand eine stattliche Schenke, in der beide einkehrten und indeß Clara in der Gaststube eine stille Ecke zum Ausruhen suchte, entfernte sich Nollain mit dem ihm befreundeten Wirt, ein geheimes Zwiegespräch zu halten.

„Tu mir einmal einen Gefallen, guter Freund“, sagte Nollain zu diesem, „spanne deinen Einspänner ein und laß die Jungfer drinnen noch heute nach Chemnitz fahren. Bezahlen werd ich's dir, aber verraten darfst du mich nicht — sie muß denken, daß dein Knecht einmal in die Stadt fährt — und loften darfst ihr nichts — schau“, redete er eindringlich weiter, als der Wirt große Augen und Schwierigkeiten machte, „sie ist eine Verwandte meines Wohlthäters und ich möchte ihm gern in etwas vergelten, was er an mir getan.“

Der Wirt ließ sich endlich willig finden, spannte einen Einspänner ein, in dem sein Knecht meist die Kälber in die Stadt zu fahren hatte und ließ einen Strohsitz darin zurecht machen.

Clara mußte glauben, daß der Zufall diese Gelegenheit böte und Nollain nur darum gewußt — so bediente sie sich dankbar derselben und nahm innigen Abschied von dem Jäger, der freilich selbst gern mitgefahren wäre, wenn nicht der Dienst ihn gebunden hätte. Er gab ihr noch einen eilig geschriebenen Zettel an den Wirt in Chemnitz mit, bei dem sie einkehren sollte, auf dem er sie der ihm auch bekannten Familie empfahl.

Wie in einem seligen Traume fuhr Clara dahin durch die funkelnde Sternennacht — ihr war, als habe sie eben die glücklichste Stunde ihres Lebens verlebt. In dankbarer Rührung blickte sie zu den funkelnden Sternen empor — und wußte nicht, ob sie vor Freude oder Angst erschrak, als sie eine Sternschnuppe fallen sah — wenn auch da droben es Zerstörung und unheilvollen Wechsel gab, so schauderte sie — aber ein poetischer Aberglaube hatte ihr gelehrt, dasjenige treffe ein, was man in dem Augenblicke denke, da man eine Sternschnuppe fallen sehe — und sie hatte eben die Hoffnung in sich aufsteigen lassen, daß sie Nollain wohl einmal wiedersehen werde.

In der Gaststube des Wirtshauses in Chemnitz, in das sie der Wagen brachte, waren mehrere abendliche Stammgäste versammelt. Clara überreichte dem Wirt Nollain's Empfehlung, und ward um so freundlicher aufgenommen. Die schmucke Wirtin setzte sich zu ihr und sagte, daß man ihr gleich oben die beste Schlafstube herrichten werde. Inzwischen unterhielt sie ihren Gast mit Fragen und Berichten und Clara erzählte, daß sie nach Eibenstock zum Oberförster Angermann reisen wollte. Die Wirtin winkte einen Jäger herbei, der mit anderen Männern an dem Tisch in der Mitte in Tabakswolken saß und sagte zu ihm:

„Sie sind in Eibenstock bekannt und können der Jungfer die beste Auskunft geben.“

Clara fragte, ob er den Oberförster Angermann daselbst kenne?

Der Jäger bejahte und sagte, daß die Eltern den Tod ihrer Tochter noch nicht verschmerzen könnten, dann, daß sie überhaupt wohl seit der Zerwörung der vergangenen Jahre noch nicht aus den Sorgen heraus wären, in die sie durch eigene Gutmütigkeit gekommen — es sei auch damals von 1770—72 schrecklich im oberen Erzgebirge gewesen, gegen hiebenhundert Menschen wären in einem Jahre Hungers gestorben und gegen zweihundert allein im Walde umgekommen, wo sie ihren Hunger mit Moos und Wurzeln stillen wollten.

Clara schauderte und rief: „Davon hat mir der Herr Nollain nichts erzählt, als ich ihn nach Angermanns fragte!“

„Nollain!“ rief der Jäger, „und sie kommen von Dresden — ei, da sind Sie ja wohl selbst die Braut meines braven Kameraden?“

Clara errödete und rief hastig: „Nein, nein, wohin denken Sie!“

„Nun, es wird wohl nicht richtig sein“, sagte der Jäger, „Sie werden ja ganz rot, mir können Sie es schon gestehen, denn er hat mir selbst erzählt, wie er nach Moschowitz mußte, daß er in Dresden wolle auf die Freite gehen, wo er längst ein hübsches Mädchen auf dem Rohre habe, von dem er auch sicher sei, keinen Korb zu bekommen.“

Clara wußte nicht, warum diese Worte ein so peinliches Gefühl in ihr erregten, sie sagte nur noch einmal: „Ich bin es nicht!“ und ging aus der Wirtstube in ihr Schlafgemach — der Schlaf aber stoh sie noch lange.

Was hatte sie nicht plötzlich alles erfahren müssen! Ihre Verwandten, die sie im Wohlstand glaubte, deren Gastfreundschaft sie in Anspruch nehmen wollte, waren selbst in Sorgen! Und sie sollte sie es ertragen, dieselben noch zu vermehren? Und sie kam auf gut Glück, ohne eine Antwort auf ihr Schreiben abgewartet zu haben — wenn dies nun eine abschlägige war, und wenn sie nun trotzdem als ein überlästiger Gast erschien? Oder wenn auch nicht, — wenn auch dieselbe Güte einer braven Familie, die sich schon für das Glend anderer Menschen um sie her selbst aufgeopfert hatte, auch sie lieblich aufnahm, auch ihr Opfer brachte, — wie hätte sie diese Großmut ertragen können? — War es nicht besser, sie kehrte zu? — umkehren — wohin denn? als eine Hülfe suchende zu der stolzen Fürstin, die sie eben erst von sich gestoßen? umkehren, wo sie dem Ziel ihrer Sehnsucht, der Erfüllung des väterlichen Wunsches sich endlich so nahe glaubte? — Nein, nimmermehr! Sie mußte nun doch sehen, wie sie sich selbst ihren Unterhalt verdienen könne — sie konnte ja arbeiten! Sie hatte ja geschickte Hände und wußte, daß sie Schwester Gusebia ihre beste Schülerin im Tambourieren genannt — sie hatte in Dresden noch nichts von dieser Arbeit gesehen — wer weiß, konnte sie damit nicht etwas verdienen. Sie beschloß, nach Eibenstock zu reisen, aber ihren Verwandten gleich zu erklären, daß sie nur um ihren Rat bitte, wie sie ihre Arbeit oder ihre Dienste verwerten könne, da sie selbst ganz fremd sei.

Und neben diesen Kämpfen war noch ein anderer stechen-der Schmerz in ihrer Brust — wie war sie vor ein paar Stunden noch so selig gewesen in der Erinnerung an Nollain — und jetzt wollte sie sich verwehren, an ihn zu denken — erschien ihr das Zusammentreffen peinlich, statt entzückend wie erst — wirre Traumbilder quälten sie im halbawachen Zustand — bald sah sie Nollain an der Seite seiner schönen Braut, — bald war es, als fielen vom prachvollen Sternenhimmel nicht nur eine Sternschnuppe wie vorhin, sondern der hellste Stern — bald, als stürzte das ganze Firmament zusammen und als habe der Himmel keine Sterne mehr.

(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Heute, da dem Alkohol die Schuld an so vielem Ungemach zugeschoben wird, ist es ein Gebot der Gerechtigkeit, darauf hinzuweisen, daß er auch unter Umständen von großem Nutzen sein kann, vor allem als Gegengift. In einer russischen Jagdzeitung wird berichtet, im Permischen Gebiet habe ein toller Wolf vor etlichen Jahren sechs Bauern gebissen, dann am Abend desselben Tages in einem anderen kleinen Dorfe den im Freien befindlichen Telegraphenbeamten angegriffen, ihn an der Schulter gepackt und zu Boden geworfen. Der Biß war kaum durch dessen dicke Kleidung gedrungen und hatte nur die Haut geritzt. Bald darauf wurden auch zwei Bauern dieses Dorfes, die betrunken aus der Schenke traten, von dem Wolfe übel zugerichtet und namentlich auch an unbedeckten Körperstellen, besonders am Halse, verlegt. Die zuerst angefallenen sechs Bauern starben sämtlich an der Hundswut, der Telegraphist wurde geheilt, was wohl dem Umstande zuzuschreiben ist, daß das Blutgift durch die dicke Kleidung zurückgehalten worden war. Merkwürdig jedoch war, daß auch die beiden arg gebissenen Betrunknen bald das Hospital als geheilt verließen. Diese drei geheilten Personen sollen noch jetzt leben und sich einer guten Gesundheit erfreuen. Da große Mengen Alkohol auch bei verschiedenen Völkern als vorzügliches Mittel gegen giftige Tierbisse gelten, so wäre es sicherlich von großer Wichtigkeit, nähere Untersuchungen über die Wirkung des Alkohols gegen Vergiftung zu veranstalten.

— Ein Bräutigam wider Willen. Die Schwärmerei für den grünen Rod ist in Potsdam unter den Mädchen besonders groß. Namentlich sind die Oberjäger sehr begehrt, weil es verlockend erscheint, einmal Frau Förster zu heißen. Kürzlich wurde nun ein Oberjäger, der besonders Glück bei den Damen hatte, von verschiedenen Seiten zu seiner Verlobung mit einem Fräulein S. beglückwünscht. Er war sehr überrascht darüber, denn er hatte nicht das Bergmühen, die Dame zu kennen. Dagegen hatte er einen anonymen Liebesbrief erhalten, in dem er von einer Berchtrin vergöttert wurde, hatte aber darauf nicht geantwortet. Als die Gratulationen zur Verlobung nicht aufhörten, ging der Oberjäger der Sache auf den Grund und suchte seine angebliche Braut auf. Diese ist die Tochter eines Hausbesizers, war früher Verkäuferin in einem Warenhause und lernt jetzt in einer Wirtstube lochen. Als der Oberjäger erschien und fragen wollte, wie sie dazu komme, sich für seine Braut auszugeben, fiel sie ihm sofort schluchzend um den Hals, herzte und küßte ihn und bat ihn, sie doch nicht bloßzustellen. Es ergab sich dann, daß das Mädchen sich selbst mit dem Oberjäger „verlobt“ und sich sogar einen Verlobungsring mit seinem Namen beschafft hatte. Dem schönen Traum wurde nun ein jähes Ende bereitet.

— Der General Benkendorf war einer der zerstreutesten Menschen, die es jemals gegeben hat. Als er einst durch eine kleine Stadt kam, begab er sich auf das Postamt und fragte, ob nicht Briefe für ihn vorhanden wären. „Wie ist Em. Erzelenz Name?“ fragte ihn der Postmeister. „Mein Name, mein Name?“ wiederholte der General mehrmals und sann hin und her, ohne daß er sich seines Namens entsinnen konnte. Unverrichteter Sache ging er fort und sagte, daß er später wiederkommen würde. Als er auf die Straße hinaustrat, begegnete ihm ein befreundeter Kommandeur und begrüßte ihn mit den Worten: „Guten Tag, Benkendorf!“ — „Wie sagtest du?“ fragte der General — „ganz richtig — Benkendorf!“ und ohne den Gruß zu erwidern, eilte er spornstreichs auf die Post. — Ein andermal war Benkendorf zu einem Ball geladen. Die Gäste waren bereits fort, es war schon spät in der Nacht. Nur Benkendorf und der Festgeber blieben noch in dem leeren Saal zurück. Ihre Unterhaltung war ziemlich matt, beide waren schläfrig. Der Wirt schlug vor, in das Kabinett zu gehen. Stürzungslind willigte Benkendorf ein. Im Kabinett wurde die Stimmung nicht besser. — Benkendorf machte noch nicht Miene, zu gehen, und der Wirt scheute sich, dem hohen Würdenträger einen Wink zu geben. Endlich, nachdem noch eine halbe Stunde vergangen war, wagte er zu bemerken: „Vielleicht ist Ihre Equipage noch nicht angekommen, Erzelenz — darf ich Ihnen die meinige anspannen lassen?“ — „Was heißt das? die Ihrige? Ich wollte Ihnen eben den gleichen Vorschlag machen!“ antwortete Benkendorf. Jetzt erst rückte sich auf, daß Benkendorf in seiner eignen Wohnung zu sein glaubte und bereits allen Ernstes auf den Gastgeber böse war, der, wie er sich einbildete, durchaus nicht gehen wollte.

— Ein Land, wo keine Uhr richtig geht, ist Japan. Die Erklärung dieser merkwürdigen Tatsache findet sich in den dort überaus häufigen Erdbeben. Besonders schwierig wird dadurch die Lage der Astronomen auf der Sternwarte in Tokio, die doch in hohem Grade auf einen zuverlässigen Gang ihrer Uhren angewiesen sind. Wer sich einmal mit dem Uhrenwesen näher beschäftigt hat, muß wissen, daß die Pendeluhren seitens der Himmelsforscher, von denen die höchsten Ansprüche an die Zeitmessung überhaupt gestellt werden, eine höhere Bewertung erfahren als die anderen Konstruktionen der Chronometer. Nun aber werden in Japan die feinen astronomischen Pendeluhren durchschnittlich jeden dritten oder vierten Tag durch eine verhältnismäßig heftige Schwankung des Erdbodens zeitweise aus ihrem richtigen Gang gebracht, während in anderen Ländern der Erde ein solcher Fall höchstens jedes dritte oder vierte Jahr eintritt. Die Sache hat auch ihre weiteren Folgen, und zwar für die Schifffahrt. Unsere Seeleute haben nämlich Klage darüber geführt, daß die Zeitsignale in den japanischen Haupthäfen nicht mit derselben Genauigkeit gegeben werden wie anderwärts. So entschuldbar dieser Mangel nach der oben gegebenen Erklärung sein mag, so muß man ihn doch nach Möglichkeit zu beseitigen suchen, und das wird in Japan nunmehr auch angestrebt. Neben den feinen Pendeluhren der Sternwarte in Tokio ist jetzt ein Erdbebenmesser mit selbsttätiger Aufzeichnung aufgestellt worden. So lange der Schreibstift des Erdbebenmessers eine vollkommen gleichförmige, also ungestörte Linie gibt, werden die Pendeluhren als maßgebend für alle Zeitangaben betrachtet. Zeigt sich einmal irgend welche Störung der Linie durch Erdbewegungen, so müssen bis zur Regulierung der Pendeluhren durch erneute astronomische Beobachtungen die Chronometer ihre Stelle vertreten, was für eine beschränkte Zeitdauer ohne erheblichen Fehler wird gechehen können.

— Zu solid. Herr: „Der Sonnenaufgang heute früh war grandios. Haben Sie ihn auch gesehen?“ — Student: „Sonnenaufgang? Nein, um diese Zeit bin ich nicht mehr auf.“

— Erfolglos. Rentier: „Der Arzt hat mir geraten, ich solle als Mittel gegen meine immer mehr zunehmende Körperfülle einen Sport treiben. Ich befolge nun seinen Rat und sammle eifrig Ansichtskarten und trotzdem werde ich immer dicker!“

Chemischer Marktpreise
am 25. Juli 1903.

Meizen, fremde Sorten, 8 Mt. 60 Pf. bis	9 Mt. 15 Pf. pro 50 Kilo
schäffischer, 7	8
Woggen, niederl. schäff. 6	7
preuß. 6	7
hiesiger 6	6
fremder, 7	7
Brangerste, fremde, —	—
schäffische, —	—
Buttergerste 6	6
Hafers, inländischer 7	7
ausländischer 6	7
Rohrweizen 10	11
Wahl- u. Futterweizen 8	9
heu 2	3
bergaunet 1	2
Stroh, Pflasterweizen, —	—
Kartoffeln, 3	3
Butter 2	2

Streckenpreise der Weizenböden in Chemnitz bei Anbau von 10,000 kg.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide
vom 20. bis mit 25. Juli 1903.

Geburtsfälle: 204) Dem Invalidenrentenempfänger Karl Robert Müller hier 1 S. 206) Dem Bärfabrikarbeiter Franz Rudolph Geh-

rich hier 1 S. 206) Dem Geschäftsführer Heinrich Alban Herzog in Schönheidehammer 1 S. 207) Dem Handarbeiter Georg Degenhard hier 1 S. 208) Dem Eisenarbeiter Louis Bernhard Dautschereiter in Schönheidehammer 1 S. 209) Dem Bärfabrikarbeiter Alfred Emil Döhler hier 1 T. Aufgebote: a. hiesige: Kafat. b. auswärtige: Kafat.

Eheschließungen: 52) Sticker Gustav Oswald Mann in Neubeide mit Bärfabrikarbeiterin Emma Elise Barthel hier, 3 Mt. 25 T. 105) Ernst Alfred, S. des Bärfabrikarbeiters Gustav Albert Sänzel hier, 9 Mt. 106) Ernst Schmalz, anst. Zeichner und Stickerfabrikant hier, ein Ehepaar, 6 Mt. 21 T.

Esterbefälle: 102) Martha Brunhilde, T. der ledigen Bäferin Klara Martha Weisner hier, 4 Mt. 103) Rosa Frieda, T. des Bärfabrikarbeiters Albert Bruno Lent hier, 1 Mt. 12 T. 104) Heinrich Rudolf, S. des Eisenhüttenarbeiters Franz Robert Findeß hier, 3 Mt. 25 T. 105) Ernst Alfred, S. des Bärfabrikarbeiters Gustav Albert Sänzel hier, 9 Mt. 106) Ernst Schmalz, anst. Zeichner und Stickerfabrikant hier, ein Ehepaar, 6 Mt. 21 T.

Aktuelle Nachrichten aus der Parodie Eibenstock.
Mittwoch: Bibelbesprechung fällt aus.

Neueste Nachrichten.
(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

— Berlin, 26. Juli. Wie ein Telegramm aus Moskau meldet, ist der Kaiser nach einer gelungenen Partie nach dem Sportplatz nach dem gestrigen Nachmittag vergangene Nacht in Moskau eingetroffen. An Bord alles wohl.

— Frankfurt a. M., 27. Juli. Der „Frl. Jg.“ wird aus New-York telegraphiert: In Danville (Illinois) stürzte ein Volkshaus das Gefängnis, um einen Schwarzen, der eine weiße Frau angegriffen hatte, zu lynchen. Die Gefängniswärter schossen schar und töteten einen Weißen und verwundeten drei schwer. Der Volkshaus gewann schließlich die Oberhand, trampelte einen Neger zu Tode und verbrannte einen anderen Neger, der einen Weißen verwundet hatte.

— Mainz, 26. Juli. (Privattelegramm.) Bei der Jubiläumsgala des Mainzer Rudervereins, welcher der Großherzog von Hessen beizuwohnte, extrant am Start ein Mannheimer Ruderer von der Ruderergesellschaft „Anicita“. Das weitere Rennen wurde sofort abgebrochen.

— Paris, 27. Juli. Die „Agence Havas“ erklärt: Einige Blätter veröffentlichten kürzlich unzutreffende Informationen über die Beziehungen zwischen Japan und Russland. Man behauptete sogar, dass ein der kaiserlichen Familie nahestehender Prinz nach Paris gekommen sei in der Absicht, Frankreich um seine Vermittlung anzusuchen. Wir sind zu der bestimmten Erklärung ermächtigt, dass diese Gerüchte jeglicher Begründung entbehren.

— Rom, 26. Juli. Das Grab des Papstes wurde heute ununterbrochen besucht. Der Kardinal-Bischof gab bekannt, dass er beauftragt sei, 50 000 Lire aus der Hinterlassenschaft des Papstes an die Armen Roms zu verteilen.

— Dover, 26. Juli. Der neue Dampfer der Hamburg-Amerikanische „Prinz Sigismund“ ist heute hier eingetroffen und hat ohne Schwierigkeiten Passagiere gelandet. Generaldirektor Ballin und Direktor Wolff haben ihrer Befriedigung über das Gelingen des Verjuchs, die im Bau befindlichen großen Landungsanlagen in Dover für die transatlantische Fahrt zu benutzen, Ausdruck gegeben.

— London, 27. Juli. Der „Times“ wird aus Tokio gemeldet: Die beunruhigenden telegraphischen Nachrichten über Kriegsvorbereitungen Japans, welche in England veröffentlicht wurden, sind völlig unzutreffend. Zweifelloch wächst in Japan die Entrüstung über Russlands Verhalten, aber die Nation und die Regierung bewahren Ruhe.

! Paris !

Unser Pariser Vertreter, welcher bei der la. Kundenschaft glänzend eingeführt ist und den wir bestens empfehlen können, Herr Wilhelm Timmel, 42 Rue de Paradis, Paris, wünscht außer unseren Spitzen noch ein **allererstes Eibenstocker Haus**, welches nur „Haute-Nouveautés“ fabriziert, zu vertreten. Nur Firmen, welche wirklich **erklaffige Neuheiten in feinsten Ausführung** fabrizieren, wollen sich direkt an ihn wenden.

Ernst Timmel & Co., Plauen i. B.,
Spitzen-Fabrikanten.

Meißner Ofengeschäft
von Franz Engl
Eibenstock, Langestraße Nr. 6

empfehlen sich der werten Einwohnerchaft von Eibenstock und Umgegend. Großes Lager von **Kachelöfen** in altdeutschen und modernen Mustern. **Röhrenherde** in allen Preislagen, desgleichen **transportable Oefen** in jeder Ausführung.

Umsehen, Reparaturen werden prompt und sauber ausgeführt.

Jüngerer Hausmann
sucht Friedrich Foerster.

Glasbausteine
„Falconnier“

angewandt in Wohnhäusern, Schulen, Fabriken, Schlachthöfen, Spitätern, Werkstätten, Wintergärten, Vorbädern etc.

Allein-Verkauf u. Lager:
G. F. Agst & Sohn
Kuerbach i. Bgll.
Telephon Nr. 41.

Steuer-Auflistungsbücher,
à Stück zu 15 u. 20 Pf.,
für sämtliche Steuern benutzbar, hält vorrätzig
E. Hannebohn's Buchdr.

Vermisst wird

niemals der Erfolge beim Gebrauch von **Radebeuler Teerwesselfeife** von Bergmann & Co., Radebeul. Dresden allein rechte Schutzmarke: Stedenpferd. Es ist die beste Weife gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge wie Mitesser, Finnen, Flechten, Blüthen, Rote des Gesichts etc. à St. 50 Pf. bei:
Apotheker Wism.

Achtung!

Simonsbrot ist von jetzt an stets zu haben und empfiehlt zur recht klotten Abnahme
Allno Günzel, Grünwarenhdlg.

Plakate

als
Thüre zu! Eintritt verboten!
Man bittet das Besetzte sogleich zu bezahlen! Nicht auf den Boden schauen etc.
sind vorrätzig bei
E. Hannebohn.

Im Hause meines Bruders Neumarkt 31 habe ich ein **Damengarderoben-Atelier** eröffnet und bitte um gütigen Zuspruch.

Fanny Köhler, Eibenstock.

Zur gefl. Beachtung!
Familienfestlichkeit halber sind unsere Expeditionsräume morgen Dienstag nachmittag geschlossen.
Eibenstock, 27. Juli 1903.
Expedition des Amtsblattes.

Neues Sauerkraut
empfehlen
G. Emil Tittel
am Postplatz.

Klavierstimmer G. Kirchner
Donnerstag d. 30. u. folgende Tage hier. Gest. Aufträge erbeten an die Herren Cant. Pierel, Stadtmusikd. Oefel oder an die Exped. ds. Bl.
Bekannt solideste und reellste Erledigung gesch. Aufträge!
Hochachtungsvoll D. Ob.

Die Milch und Blut
sieht ein Gesicht mit zarten, weichen, rofigen Teint, sowie ohne Sommerprossen und Hautunreinigkeiten. Dies wird erreicht durch den Gebrauch von
Stedenpferd-Pillemilchweife.
à St. 50 Pf. bei: H. Lohmann, Drog.

Zur gründl. Ausbildung in der **Damenschneiderei** empfiehlt sich
Fanny Köhler, Neumarkt 3, 1.

30 tüchtige Maurer
für dauernde Arbeit gesucht.
Baumeister Berger,
Schönheide.

Glycerin-Schwefelmilchweife
à 35 Pf. aus der königl. Bayer. Hof-Parfümerie-Fabrik G. D. Wunderlich, Nürnberg, mit großem Erfolg eingeführt seit 1863, von Aerzten empfohlen gegen **Hautausschläge** aller Art, Hautjucken, Flechten, Grind, Schuppen, Frostbeulen, Schweißfüße, Haarausfall, Wunderlich's verbess. Teerweife, 35 Pf., Teerwesselfeife, 50 Pf. H. Lohmann, Eibenstock.

1000—1300 Mt.
werden auf sichere Hypothek mit 5 % sofort oder später zu leihen gesucht. Offerten unter **B. II** in die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein Sticker
wird gesucht bei
Arno Schmidt

Todes-Anzeige.

Hierdurch die traurige Nachricht, dass heute früh 1/8 Uhr meine liebe Tochter, unsere unvergeßliche Schwester und Schwägerin
Emilie Hedwig Lippold
in ihrem 30. Lebensjahre nach längerem Leiden sanft entschlafen ist. Dies zeigt tiefbetruert an
Frau verw. Lippold nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 29. Juli 1903 statt.

Das Bannen- und Brausebad

in der neuen Schule kann benutzt werden ohne vorherige Anmeldung am Montag, Freitag und Sonnabend von vorm. 11 Uhr ab, das Bannenbad für 40 Pf. und das Brausebad bei 3 Pers. für je 20 Pf., bei 4 Pers. für je 15 Pf.

Nach vorheriger Anmeldung kann zu jeder Zeit gebadet werden: Bannenbad 60 Pf., Brausebad bei 4 Pers. je 20 Pf.

J. A.: Die Schuldirektion.

Ein junges Mädchen
für den Haushalt gesucht. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Ein Garçonlogis
zu vermieten.
Brühl 1.



Germania-Pomade
ist das einzig reelle, sicher wirkende Fabrikat zur Erlangung und Erhaltung eines vollen und kräftigen
Haar- und Bartwuchses, auch verhilfend es das Anfallen der Haare und ist vorzüglich gegen Schuppenbildung, Erfolg garantiert. Elegante Flacons à M. 1.—
H. Guthier's
Kosmetische Officin, Berlin S.W. II.
In Eibenstock nur bei Apoth. Edgar Wism

Eine l. Hypothek
auf ein neuerbautes Wohnhaus, unter der Brandkasse, in Höhe von 24- bis 25 000 Mark wird sofort gesucht. Offerten unter **X. Y.** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Speise- und Weinfarten

habe zum Verkauf in beliebiger Anzahl vorrätzig und halte dieselben den Herren Wirten, welche nur geringen Bedarf haben, bestens empfohlen.
E. Hannebohn, Buchdr.

Fahrplan
der Chemnitz-Kue-Nordsee Eisenbahn.
Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Vorm.	Nachm.	Abd.
Chemnitz	4,40	9,16	3,00	9,00
Burghardtsdorf	5,24	10,03	3,48	9,45
Wohnitz	6,02	10,42	4,24	10,25
Schönberg	6,12	10,43	4,34	10,35
Kue (Ankunft)	6,28	11,08	4,50	10,50
Kue (Abfahrt)	7,14	11,30	5,06	10,59
Bodau	7,30	11,45	5,21	11,14
Blauenhof	7,38	11,54	5,30	11,22
Wolfsgrün	7,43	11,59	5,35	11,26
Eibenstock	7,54	12,11	5,47	11,36
Schönheideberg	8,08	12,18	5,55	11,43
Milchshaus	8,14	12,29	6,07	11,53
Nautenfranz	8,20	12,34	6,13	11,59
Jägergrün	8,28	12,40	6,22	12,04
Rutenberg	8,43	12,55	6,39	—
Schöndorf	8,56	1,10	6,55	—
Wota	9,09	1,20	7,14	—
Marnefurthen	9,25	1,35	7,29	—
Adorf	9,38	1,48	7,37	—

Monogramm
vom Pferdegeschirr verloren. Um Rückgabe bittet **Alban Reichner**.

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Vorm.	Nachm.	Abd.
Adorf	5,00	9,16	3,28	9,42
Marnefurthen	5,08	9,31	3,38	9,52
Wota	5,32	9,17	3,02	7,24
Schöndorf	5,46	9,38	3,19	7,50
Rutenberg	6,03	9,51	3,30	8,06
Jägergrün	6,21	10,06	3,44	8,21
Nautenfranz	6,28	10,11	3,50	8,27
Milchshaus	6,37	10,17	3,56	8,33
Schönheideberg	6,53	10,26	4,05	8,45
Eibenstock	7,04	10,32	4,14	8,54
Wolfsgrün	7,14	10,40	4,22	9,03
Blauenhof	7,21	10,44	4,26	9,08
Bodau	7,32	10,52	4,34	9,16
Kue (Ankunft)	7,48	11,05	4,47	9,29
Kue (Abfahrt)	8,15	11,16	4,54	9,52
Schönberg	8,35	11,37	5,14	10,14
Wohnitz	8,50	11,52	5,29	10,30
Burghardtsdorf	9,26	12,27	6,04	11,01
Chemnitz	10,06	1,06	6,44	11,40

Neues Sauerkraut
empfehlen
Chr. Brückner.

Bestellungen
auf das „**Amis- und Angebotsblatt**“ für die Monate August und September werden in der Expedition, bei unseren Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen.
Die Exped. d. Amtsbl.

Regelmäßige Omnibusfahrt
zwischen Hundshübel - Reichardtshaus - Wolfsgrün (Sahnhof).
Abfahrt von der Kaiserlichen Post-Anstalt Hundshübel:

	Früh	Abd.
6 Uhr 30 Minuten.		
Mittag 11 " 15 "		
Abends 8 " 15 "		

Rückfahrt vom Bahnhof Wolfsgrün:

	Früh	Abd.
7 Uhr 50 Minuten.		
Mittag 12 " 10 "		
Abends 9 " 25 "		

* An Sonn- und Feiertagen 3 Uhr 35 Minuten nachm.
** An Sonn- und Feiertagen 4 Uhr 25 Minuten nachm.

Wer Linoleum?
braucht
der verlängert zunächst Offerte vom Linoleum-Versand-Geschäft von
Paul Thum, Chemnitz.
Muster bereitw. frk. gegen frk. Rückk. Preisl. Anlitz. z. Leg. v. Beh. grat. z. frk.

Tüchtige Handarbeiter
sucht sofort
A. Schimana.

Schöne Giebelwohnung
mit Schlafstube per 1. Oktober zu vermieten. Wo, sagt die Expedition dieses Blattes.

Hierzu eine humoristische Bellsage.

ierte
des
n. der
blafen
unser

vorzu
mitta

Der

Fürster
einer
des bu
selbst
nachbr
haltlo
sprung
Europ
Bestim
kurzbe
nachbar
garisch
unter
ungen
in frie

denisch
allgeme
Berwic
rischen
politisch
weisen
den Vo
Feldzug
Inwie
gegen
bleiben.
Karage
falls si
verschm
verhaft

D
beweise
den ge
verste
kommen
behand
schäben
Belgrai
Eibenst
ander
bändige
neuer

nahe
an den
an den
telegra

Berlin,
New-Y
lichte
nächt
beschäft
wunderl
kraft un
fähig
sich tägl
in dem